

**Gymnasium Vegesack
Kerschensteinerstraße 2
28757**

Themennummer: 1

Gibt es moralische Tatsachen?

Vorgelegt von:

**Elliot Belmadani
Jahrgangsstufe 11**

Einen Menschen zu töten ist unmoralisch. Wer lügt, ist schlecht, und wer die Wahrheit sagt, ist gut. Sex unter Geschwistern? Nein danke, nicht mit mir. Das ist unmoralisch! - All dies sind Aussagen, die uns allen im Alltag schon einmal zu Ohren gekommen sind und die wir ohne viel Nachdenken als Tatsache akzeptiert haben. Aber sind das wirklich absolute Tatsachen und kann es so etwas wie moralische Tatsachen überhaupt geben?

Um besser zu verstehen, was eine moralische Tatsache überhaupt ist, zerlegen wir am besten den Begriff „moralische Tatsache“ in seine Einzelteile.

Eine Tatsache ist eine objektiv überprüfbare Wahrheit über einen Sachverhalt, die unabhängig von Subjektivität und Kontext gilt.

Der Begriff der Moral hingegen bezieht sich im weiteren Sinne auf die Prinzipien und Werte, die menschliches Verhalten als gut oder schlecht, richtig oder falsch beurteilen. Diese Prinzipien und Werte werden in der Philosophie in dem Bereich der Ethik begründet.

Nimmt man beide Begriffe zusammen, so ergibt sich folgende Definition:

Eine moralische Tatsache ist eine objektiv überprüfbare, gültige Wahrheit über moralisches Verhalten - also eine Wahrheit darüber, ob etwas moralisch gut oder schlecht, richtig oder falsch ist, die unabhängig von individuellen Meinungen oder äußeren Umständen ist.

Nehmen wir also an: Moralische Urteile sind richtig oder falsch - unabhängig von unseren Überzeugungen und Gefühlen. Das würde für uns bedeuten: Es gibt moralische Tatsachen, die genauso objektiv sind wie naturwissenschaftliche Tatsachen. Wenn wir zum Beispiel sagen, dass „die Erde sich um die Sonne dreht“, dann sprechen wir eine objektive Wahrheit aus, die überprüfbar ist und nicht von Meinungen abhängt.

Das moralische Äquivalent zu diesem Beispiel wäre möglicherweise: „Es ist falsch, ein Neugeborenes zu vergewaltigen“.

Aber um zu verstehen, warum dies unabhängig von Kultur und historischen Kontext ist, möchte ich Ihnen eine Frage stellen:

Wäre die Vergewaltigung eines Neugeborenen in irgendeinem kulturellen oder historischen Kontext jemals moralisch gerechtfertigt?

Ich bin der Meinung, dass unsere intuitive und universelle Antwort auf diese Frage „Nein. Diese Tat ist unter allen Umständen moralisch verwerflich.“ lautet. Ich habe dieses Beispiel mit Absicht gewählt, weil ein starkes Argument für die Existenz moralischer Tatsachen durch extreme moralische Vergehen aufgezeigt werden kann.

Fälle wie die Vergewaltigung eines Neugeborenen zeigen uns die klaren Grenzen der moralischen Relativität. Wenn es keine moralischen Tatsachen gäbe, könnten wir sagen, dass es lediglich eine Frage der Perspektive ist, ob diese Tat verwerflich ist.

Aber genau das tun wir nicht.

Jeder empfindet in diesem Fall eine absolute moralische Ablehnung, die zeigt, dass es Handlungen gibt, die immer und überall objektiv falsch sind.

Man könnte sogar meinen, dass diese moralische Reaktion kulturelle Unterschiede überwindet. Es gibt keine Gesellschaft, in der eine solche Tat als moralisch vertretbar bewertet wird.

Des Weiteren: Eine nicht unbedenkliche Gefahr besteht darin, dass die Leugnung der Existenz moralischer Tatsachen die Tür zu einem gefährlichen moralischen Nihilismus öffnet, in dem jede moralische Überzeugung nur eine Frage der subjektiven Meinung ist.

Dies hätte weitreichende Konsequenzen für unsere Gesellschaft: Wenn es keine moralischen Tatsachen gäbe, könnte man nicht objektiv sagen, dass die Vergewaltigung eines Neugeborenen falsch ist. Sie wäre lediglich eine Tat, die einige Menschen ablehnen, während andere sie vielleicht akzeptieren - was ich für absurd halte.

Der moralische Realismus bewahrt uns vor genau dieser Gefahr, indem er zeigt, dass es objektive moralische Wahrheiten gibt, die wir anerkennen und vor allem verteidigen müssen.

Aber ist es wirklich so einfach und ist diese Position philosophisch haltbar?

Führt die Nichtexistenz von moralischen Tatsachen wirklich zu einem gefährlichen Relativismus? Und ist die moralische Abscheu, ein Neugeborenes zu vergewaltigen wirklich Gott gegeben und objektiv – oder handelt es sich eventuell auch nur um ein gesellschaftliches Konstrukt?

Diesen Fragen möchte ich jetzt auf den Grund gehen.

Ich persönlich empfinde den Ansatz, moralische Urteile mit naturwissenschaftlichen Tatsachen zu vergleichen, als fehlerhaft, da moralische Urteile zu den normativen und nicht zu den deskriptiven Aussagen gehören. Die Naturwissenschaften sollen im Gegensatz zur Ethik die Realität beschreiben und nicht bewerten.

Aus meiner Sicht übersieht der Realismus hier, dass moralische Urteile eine bestimmte Weltsicht und Bewertung voraussetzen, da sie nicht einfach Beschreibungen dessen sind, was ist, sondern oft Forderungen, wie die Welt sein sollte.

Wenn wir also sagen: „Mord ist falsch“, drücken wir keine deskriptive Tatsache über die Welt aus, sondern wir beziehen eine klare moralische Position.

Der moralische Realismus behauptet zwar, dass es moralische Tatsachen gibt, die wir wie naturwissenschaftliche Tatsachen entdecken können, allerdings gehen moralische Urteile für mich über bloße Tatsachen hinaus, weil sie immer auch eine Bewertung des beschriebenen Zustandes enthalten.

Ein weiterer Grund für den Irrtum des Realismus ist der daraus resultierende „Sein-Sollen“-Fehlschluss. Hume, der diesen Fehlschluss entdeckte,

argumentiert hier überzeugend, dass man aus deskriptiven Aussagen („ist“) keine normativen Aussagen („soll“) ableiten könne.

Angenommen, wir beobachten in der Natur, dass Tiere um ihr Überleben kämpfen und sich die Stärkeren durchsetzen. Daraus könnte man eine deskriptive Aussage ableiten, etwa: „In der Natur überleben die Stärksten“.

Wenn man daraus aber folgert: „Deshalb sollen in der menschlichen Gesellschaft auch nur die Stärksten überleben“, begeht man einen „Soll“-Fehlschluss, denn dies führt in der Praxis zu Ungerechtigkeit, Ungleichheit und Mangel am Gemeinwohl (Dies gilt allerdings nur dadurch, dass wir in einem Staat mit den eben genannten Eigenschaften leben wollen und unsere gesellschaftlich begründete Moral uns sagt das es so sein sollte.). Würde man dies wirklich aus der deskriptiven Aussage ableiten, würde dies zu einer Gesellschaft führen, in der es moralisch vertretbar wäre, als Stärkerer ein schwaches Neugeborenes zu vergewaltigen. Die Tatsache, dass etwas in der Natur so ist, sagt noch nichts darüber aus, ob es moralisch oder ethisch richtig ist, diesen Zustand in der Gesellschaft zu übernehmen.

Zusammenfassend zeigt diese Einsicht, dass moralische Urteile nicht unmittelbar aus der bloßen Beobachtung der Welt folgen können. Selbst wenn wir objektive Tatsachen über menschliches Verhalten oder die Natur kennen, können wir daraus nicht ableiten, was moralisch richtig oder falsch ist.

Es zeigt allerdings auch, dass moralische Normen sich nicht aus der objektiven Struktur der Welt ergeben, sondern aus unseren menschlichen Praktiken des Urteilens und Handelns, denn sonst hätte man ja eine Gesellschaft, in der die physisch stärkeren Menschen regieren.

Ein meines Erachtens vielversprechenderer Ansatz, der den moralischen Realismus in Frage stellt und daraus resultiert, ist der moralische Konstruktivismus. Dieser besagt, dass moralische Normen nicht entdeckt, sondern konstruiert werden - sie sind das Ergebnis eines intersubjektiven Verständigungsprozesses zwischen vernunftbegabten Wesen. Für Konstruktivisten wie John Rawls oder mich ist Moral nicht etwas, das unabhängig von uns existiert, sondern durch den vernünftigen Austausch von Argumenten und das Aushandeln gemeinsamer Werte entsteht. Moralische Aussagen sind also nicht objektiv im traditionellen Sinne, sondern das Produkt eines sozialen Prozesses, in dem wir uns darüber verständigen, wie wir zusammenleben wollen.

Die Verfechter von moralischen Tatsachen verwenden oft die Menschenrechte als Beispiel für universelle Normen. Wenn man sich nun allerdings ihre Entstehungsgeschichte anschaut, stellt man fest, dass auch sie das Ergebnis eines solchen Prozesses sind.

Um dies zu verdeutlichen, können wir uns noch einmal mein Beispiel vom Anfang zur Rate ziehen - Die Vergewaltigung eines Neugeborenen. Wir haben bereits erörtert, dass solche moralischen Extremfälle in uns allen eine starke moralische Ablehnung hervorruft und dies ein Indiz für moralische Tatsachen sein könnte.

Aus meiner Sicht entsteht diese moralische Ablehnung durch unsere Auffassung des Rechtes auf körperliche Unversehrtheit und der menschlichen Würde. Das Urteil, dass die Vergewaltigung eines Neugeborenen falsch ist, ist nicht das Ergebnis einer objektiven moralischen Wahrheit, sondern eine persönliche oder kollektive Meinung, die sich aufgrund unserer individuellen Empathie, sozialen Erziehung oder emotionalen Reaktionen bildet. Menschen in verschiedenen Kulturen oder mit unterschiedlichen Erfahrungen könnten verschiedene emotionale Reaktionen auf dasselbe moralische Dilemma haben.

Im Laufe der Geschichte haben viele Gesellschaften Praktiken und Normen gehabt, die wir heute als moralisch verwerflich ansehen.

Ist es dann so abwegig zu fragen ob, es nicht eventuell eine komplett isolierte Gesellschaft gäben könnte, die eventuell nicht dieselbe Auffassung von menschlicher Würde und körperlicher Unversehrtheit hat wie wir? Es gibt vielleicht zum jetzigen Zeitpunkt keine Kultur, die die Vergewaltigung eines Neugeborenen für richtig erachtet – aber könnte es theoretisch eine geben?

Meine Antwort ist: „ja“ – Eine Gesellschaft, die ohne den Einfluss von anderen Werten entsteht könnte zu genau diesem Schluss kommen.

Abschließend möchte ich sagen, dass die Erkenntnis, dass es keine objektiven moralischen Tatsachen gibt, jedoch nicht zu einem moralischen Relativismus führen muss, der jede moralische Überzeugung als gleichwertig ansieht. Auch wenn Moral keine objektiven Tatsachen beschreibt, können wir immer noch argumentieren, dass bestimmte moralische Praktiken auf rationaleren oder menschenfreundlicheren Grundlagen beruhen als andere. Wir können moralische Normen und Prinzipien nach ihren Folgen für das menschliche Wohlergehen, nach ihrem Beitrag zur Förderung von Gerechtigkeit oder nach ihrer Fähigkeit zur Konfliktlösung bewerten. In diesem Sinne ist Moral nicht objektiv, aber auch nicht beliebig, da sie durch Kultur und den sozialen Prozess gerechtfertigt wird.

Am Ende bin ich davon überzeugt, dass die Suche nach objektiven moralischen Tatsachen vergeblich ist. Moral ist kein festes Konstrukt, das wir in der Welt entdecken können, sondern ein dynamischer Prozess, den wir gestalten. Das bedeutet, dass Moral nicht weniger real ist – im Gegenteil. Sie ist real, weil sie unser tägliches Leben, unsere Beziehungen und unsere Gesellschaften prägt. Aber sie ist real als menschliches Phänomen, nicht als metaphysische Tatsache. Moralische Tatsachen können also nie allein, sondern nur in dem Kontext einer Gesellschaft stehen, da die allgemeinen Werte, die einem moralischen Urteil zu Grunde liegen an die Gesellschaft gebunden sind.